

Europas Technologie-Realitätscheck: Souveränität erfordert Fähigkeiten, keine Slogans

Warum Fähigkeiten – und nicht Regulierung – über technologische Macht entscheiden.

KRISTIAN THYREGOD

12. DEZEMBER 2025

Die Debatte über „strategische Autonomie“ in Europa hat sich ins Gegenteil verkehrt. In Brüssel wird Regulierung zunehmend als Ersatz für Fähigkeiten angesehen – als ob Souveränität durch Regeln durchgesetzt werden könnte, anstatt durch Größe, Infrastruktur und industrielle Tiefe aufgebaut zu werden.

Technologische Macht entsteht nicht allein durch rechtliche Rahmenbedingungen. Sie wird dadurch bestimmt, wer die Kontrolle über Rechenleistung, Energie, Produktionskapazitäten, Lieferketten und Systemintegration in großem Maßstab hat.

Dies offenbart den zentralen Widerspruch in der Rhetorik Europas zur strategischen Autonomie:

Europa strebt nach Souveränität,

verfügt jedoch nicht über die erforderlichen Fähigkeiten in großem Maßstab

und bleibt ideologisch resistent gegenüber den Partnern, die die Bereiche kontrollieren, die es selbst nicht kontrolliert.

Dies ist kein Versagen in der Kommunikation. Es handelt sich um ein strukturelles Ungleichgewicht. Solange nicht die Fähigkeiten, sondern die Regulierung das Organisationsprinzip sind, wird die „technologische Souveränität“ Europas eher deklaratorisch als real bleiben.

1. Warum „alleine vorangehen“ eine Fantasie und keine Strategie ist

In den kritischen Bereichen der modernen Technologie hat Europa keine Kontrolle:

Rechenleistung & Cloud: Die Hyperscale-Infrastruktur wird von den Vereinigten Staaten (AWS, Microsoft, Google) und China (Alibaba, Huawei) dominiert. Kein europäischer Anbieter ist in vergleichbarem Umfang tätig.

Chips und Hardware: Europa ist in ausgewählten Nischen (ASML, Automobilindustrie, Industrieausstattung) führend, hängt jedoch stark von US-amerikanischen und asiatischen Fabriken, Design-Ökosystemen und Lieferketten ab.

KI und Plattformen: Grundlagenmodelle, Entwickler-Ökosysteme und Verbraucherplattformen sind überwiegend in den USA und China verankert.

Energie: Der Ersatz von kostengünstigem russischem Pipelinegas durch LNG und intermittierende erneuerbare Energien hat die Kostenbasis Europas strukturell erhöht, anstatt sie zu senken.

Vor diesem Hintergrund sind Behauptungen, dass Europa innerhalb eines Jahrzehnts vollständige technologische Souveränität erreichen kann, keine Strategie – sie sind lediglich Propaganda.

Wenn Brüssel versucht, „alleine voranzugehen“, sind die wahrscheinlichsten Ergebnisse:

Frühzeitiges Scheitern: Vorzeigeprojekte, die nie skaliert werden;

Spätes Scheitern: massive versunkene Kosten ohne globale Wettbewerbsfähigkeit;

Worst Case: eine regulatorische Festung gepaart mit industrieller Stagnation.

2. Partnerschaften sind keine Option – sie sind die Strategie.

Ohne rhetorische Umschweife sind die Machtverhältnisse einfach:

Europa ist zu fragmentiert und verfügt über zu wenig Kapital, um den gesamten Technologie-Stack zu replizieren.

Interdependenz ist unvermeidlich; die eigentliche Frage ist, welche Interdependenz, zu welchen Bedingungen und mit welcher Redundanz.

Ein rein autonomer europäischer Technologie-Stack ist daher ohne erhebliche Einbußen bei Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Wohlstand nicht realisierbar.

Die strategische Frage ist nicht, ob Europa von anderen abhängig sein wird, sondern von wem es abhängig sein will und wie es diese Abhängigkeit absichert.

3. Die tabuisierten Partner, über die Brüssel nicht diskutieren will

Hier liegt die ungelöste Spannung zwischen struktureller Logik und ideologischer Haltung.

Aus einer nüchternen, realistischen Perspektive betrachtet:

Russland bietet
eine starke MINT-Basis,
umfangreiche und diskrete Fertigungskapazitäten,
günstige und skalierbare Energie,
kritische Rohstoffe und Seltene Erden.

China bietet
eine beispiellose Produktionskapazität,
eine dominierende Stellung in den Bereichen Batterien, Solarenergie und Lieferketten für Elektrofahrzeuge sowie
eine wachsende Tiefe in den Bereichen KI, Telekommunikation und Geräte-Ökosysteme.

Aus struktureller Sicht sind beide Länder offensichtliche Kandidaten für eine kontrollierte gegenseitige Abhängigkeit in den Bereichen Energie, Rohstoffe und industrielle Produktion – unter Einhaltung von Regeln, Beschränkungen und gegenseitiger Einflussnahme.

Aus der ideologischen Perspektive Brüssels:

Russland wird als Paria behandelt, der geschwächt oder auf unbestimmte Zeit ausgeschlossen werden muss.

China wird als „systemischer Rivale“ bezeichnet, von dem man sich distanzieren muss – während es stillschweigend unverzichtbar bleibt.

Diese Kluft zwischen dem, was Europa braucht, und dem, was seine Führung bereit ist anzuerkennen, ist der Kern des Problems.

4. Eine Reihe realistischer Optionen für Europa

Auf Führungsebene formuliert, sehen die tatsächlichen Optionen Europas wie folgt aus:

Option 1: Illusorische strategische Selbstversorgung (Status-quo-Rhetorik)

Von Souveränität sprechen, während man sich auf US-Computer, US-Cloud, chinesische Hardware und teure Energie verlässt.

Vorteil: politisches Wohlbefinden, moralische Haltung.

Nachteil: sinkende Wettbewerbsfähigkeit und steigende strukturelle Frustration.

Option 2: Abhängigkeit von den USA mit kosmetischer „Autonomie“

Vertiefung der Abhängigkeit von US-Technologie, während Regulierung (DSA, DMA, AI Act) als Souveränität dargestellt wird.

Vorteil: kurzfristige Stabilität.

Nachteil: Abhängigkeit von US-Politik, Sanktionen und extraterritorialem Recht.

Option 3: Ausgewogene Interdependenz (die einzige ernstzunehmende Option)

Akzeptanz, dass Europa nicht allein den gesamten Stack aufbauen kann.

Aufbau echter europäischer Säulen, wo dies möglich ist (Industrie-Cloud, ausgewählte Chips, kritische Infrastruktur).

Partnerschaften mit:

den USA in den Bereichen Sicherheit und fortschrittliche Chips,

China selektiv in den Bereichen Fertigung und grüne Technologie,

und schließlich Normalisierung der Energie- und Industriekooperation mit Russland im Rahmen einer neuen europäisch-eurasischen Sicherheitsvereinbarung.

Vorteil: niedrigere Kostenbasis, Diversifizierung, Wiederherstellung der strategischen Handlungsfähigkeit.

Nachteil: erfordert Realismus und ideologische Nüchternheit, was die derzeitigen Eliten ablehnen.

Kurz gesagt:

Souveränität entsteht durch kontrollierte Interdependenz – nicht durch die Fantasie einer vollständigen strategischen Selbstversorgung.

5. Das Fazit der Exekutive

Die zentrale Lehre ist einfach, aber unbequem: Technologische Souveränität folgt der Leistungsfähigkeit, nicht der Regulierung. Regeln können Märkte am Rande formen, aber sie können keine Hyperscale-Rechner, Halbleiterfabriken, Energie im Überfluss oder integrierte industrielle Ökosysteme hervorzaubern.

Die Herausforderung für Europa ist nicht unzureichende rechtliche Autorität – es ist unzureichende materielle Tiefe. Ohne den Wiederaufbau von Kapazitäten durch Investitionen, Größe und pragmatische Partnerschaften läuft die Regulierung Gefahr, zu einer defensiven Haltung zu werden, die die Abhängigkeit verschleiert, anstatt sie zu verringern.

Wahre Souveränität entsteht nicht durch die Kontrolle über Plattformen, die Europa nicht besitzt. Sie entsteht durch den Wiederaufbau der Fähigkeit, technologisch, industriell und strategisch Einfluss zu nehmen – in einer Welt, in der Macht nach wie vor von dem ausgeht, was gebaut, geliefert und aufrechterhalten werden kann.

Anmerkung des Autors ...

Teil einer fortlaufenden Untersuchung des geopolitischen Realismus und der strategischen Kultur Europas.

+++

Europe's Technology Reality Check: Sovereignty Requires Capability, Not Slogans

Why Capability — Not Regulation — Determines Technological Power.

[KRISTIAN THYREGOD](#)

DEC 12, 2025

Europe's debate on "strategic autonomy" has become inverted. In Brussels, regulation is increasingly treated as a substitute for capability — as if sovereignty can be asserted through rules rather than built through scale, infrastructure, and industrial depth.

Technological power does not arise from legal frameworks alone. It is determined by who controls compute, energy, manufacturing capacity, supply chains, and systems integration at scale.

This exposes the core contradiction in Europe's strategic autonomy rhetoric:
Europe seeks sovereignty,
but lacks capability at scale,

and remains ideologically resistant to the partners who control the layers it does not.

This is not a messaging failure. It is a structural imbalance. Until capability — not regulation — becomes the organizing principle, Europe’s “technological sovereignty” will remain declarative rather than real.

1. Why “going it alone” is fantasy, not strategy

Across the critical layers of the modern technology stack, Europe is not in control:

- **Compute & Cloud:** Hyperscale infrastructure is dominated by the United States (AWS, Microsoft, Google) and China (Alibaba, Huawei). No European provider operates at comparable scale.
- **Chips & Hardware:** Europe excels in selected niches (ASML, automotive, industrial equipment) but depends heavily on U.S. and Asian fabs, design ecosystems, and supply chains.
- **AI & Platforms:** Foundation models, developer ecosystems, and consumer platforms are overwhelmingly U.S.- and China-anchored.
- **Energy:** The replacement of low-cost Russian pipeline gas with LNG and intermittent renewables has structurally raised Europe’s cost base rather than reduced it.

Against this backdrop, claims that Europe can achieve full technological sovereignty within a decade are not strategy — they are merely messaging.

If Brussels attempts to “go it alone,” the most likely outcomes are:

- **Early failure:** flagship projects that never scale;
- **Late failure:** massive sunk costs with no global competitiveness;
- **Worst case:** a regulatory fortress paired with industrial stagnation.

2. Partnerships are not optional — they are the strategy

Stripped of rhetoric, the power realities are simple:

- Europe is too fragmented and capital-constrained to replicate the full stack.
- Interdependence is unavoidable; the real question is which interdependence, on what terms, and with what redundancy.

A purely autonomous European tech stack is therefore not feasible without severe losses in competitiveness, growth, and welfare.

The strategic question is not *whether* Europe will depend on others — but *whom* it chooses to depend on, and how it hedges that dependency.

3. The taboo partners Brussels refuses to discuss

Here lies the unresolved tension between structural logic and ideological posture.

From a cold, realist standpoint:

- Russia offers
 - a strong STEM base,
 - heavy and discrete manufacturing capacity,
 - cheap and scalable energy,
 - critical raw materials and rare earths.
- China offers
 - unparalleled manufacturing scale,
 - dominance in batteries, solar, EV supply chains,
 - growing depth in AI, telecoms, and device ecosystems.

From a structural perspective, both are obvious candidates for *managed co-dependence* in energy, materials, and industrial production — under rules, constraints, and reciprocal leverage.

From Brussels' ideological frame:

- Russia is treated as a pariah to be weakened or excluded indefinitely.
- China is labeled a “systemic rival” to be de-risked from — while quietly remaining indispensable.

That gap between what Europe needs and what its leadership is willing to acknowledge is the heart of the problem.

4. A realistic set of options for Europe

If framed at executive level, Europe's actual choices look like this:

Option 1: Illusory Strategic Self-Sufficiency (Status-Quo Rhetoric)

- Talk sovereignty while relying on U.S. compute, U.S. cloud, Chinese hardware, and high-cost energy.
- *Upside*: political comfort, moral posturing.
- *Downside*: declining competitiveness and rising structural frustration.

Option 2: U.S.-Anchored Dependency with Cosmetic “Autonomy”

- Deepen reliance on U.S. tech while dressing regulation (DSA, DMA, AI Act) up as sovereignty.
- *Upside*: short-term stability.
- *Downside*: exposure to U.S. politics, sanctions, and extraterritorial law.

Option 3: Balanced Interdependence (the only serious play)

- Accept that Europe cannot build the full stack alone.
- Build genuine European pillars where feasible (industrial cloud, selected chips, critical infrastructure).
- Partner with:

- the U.S. on security layers and advanced chips,
- China selectively on manufacturing and green tech,
- and, eventually, normalize energy and industrial cooperation with Russia under a new European/Eurasian security settlement.
- *Upside*: lower cost base, diversification, restored strategic agency.
- *Downside*: requires realism and ideological sobriety, which current elites resist.

In short:

Sovereignty will come from managed interdependence — not full strategic self-sufficiency fantasy.

5. The executive bottom line

The central lesson is straightforward but uncomfortable: **technological sovereignty follows capability, not regulation**. Rules can shape markets at the margins, but they cannot conjure hyperscale compute, semiconductor fabs, energy abundance, or integrated industrial ecosystems into existence.

Europe's challenge is not insufficient legal authority — it is insufficient material depth. Without rebuilding capability through investment, scale, and pragmatic partnerships, regulation risks becoming a defensive posture that masks dependence rather than reducing it.

True sovereignty will not come from asserting control over platforms Europe does not own. It will come from rebuilding the capacity to matter — technologically, industrially, and strategically — in a world where power still flows from what can be built, supplied, and sustained.

Author's note ...

Part of a continuing inquiry into Europe's geopolitical realism and strategic culture.
